

# Die Urheimat Anton Bruckners im Amstettner Bezirk.

Jahrhunderte alte Häuser und eine Riesenbuche.

Von Ministerialrat Ing. Ernst Schwanzara, Wien.

Anton Bruckners Mannesstamm wurzelt in Niederösterreich.

Mehrere Jahrzehnte hindurch war man über die Heimat von Anton Bruckners Urvorfahren einer irrigen Ansicht. Man war damals in der Erforschung seines Stammbaumes nur bis zum Urgroßvater Josef Bruckner (alte Schreibweise Bruggner und Bruckhner) gekommen. Es war auch feststehend, daß dieser Ahne eine Zeitlang Gastwirt in Ded bei Amstetten war und später nach Oberösterreich (Ansfelden) übersiedelte, woselbst seine Nachkommen ansässig geblieben sind. Von den Vorfahren des Urgroßvaters wußte man aber nichts, das heißt, nichts Richtiges.

Auf Grund von unzulänglichen Erhebungen war nämlich irr tümlich angenommen worden, daß der Urgroßvater Josef aus Oberösterreich nach Ded gekommen war, also der Mannesstamm des Symphonikers Anton Bruckner in Oberösterreich wurzle.

Demgegenüber haben meine einschlägigen Forschungen, die ich im Jahre 1931 begonnen hatte, erwiesen, daß Bruckners Urvorfahren nicht Oberöreicher, sondern Niederöreicher waren. Schon der Urgroßvater Josef war nicht, wie fälschlich angenommen worden war, Oberöreicher, sondern Niederöreicher. Er, wie seine von mir bis zum Jahre 1530 ermittelten Vorfahren wohnten alle im Bereich der jetzigen n.-ö. Bezirkshauptmannschaft Amstetten, und zwar in den Gebieten von Niederwallsee und Ded, die beide (bis 1715) zur gemeinsamen Pfarre Sindelburg gehörten. Einen einschlägigen Aufsatz mit Ueberschrift „Neue Bruckner-Forschungen“ habe ich im Neuen Wiener Tagblatt vom 9. Jänner 1932 veröffentlicht.

Seit 1931 war ich auch eifrig bemüht, jene alten Stätten festzustellen, in denen Anton Bruckners Urvorfahren gewirtschaftet hatten. Alte Grundbücher, Mappen, Verlassenschaftsabhandlungen und dergl. Urkunden wurden genauest durchstöbert, wodurch es mir gelungen ist, die topographische Lage der in Betracht kommenden Gebäude festzustellen. Dann folgte in der zweiten Hälfte Juni 1933 mein Besuch dieser Häuser. Das Ergebnis war ein vollendetes; eine Reihe wertvollster Funde krönte die mühevollen Vorarbeiten.

## Das „Häuserl am Stein“ in Wallsee-Ufer.

Da steht z. B. am Donaustrande von Niederwallsee noch das viele Jahrhunderte alte „Häuserl am Stein“, das zur Häusergruppe Ufer (heinerzeit urbar genannt) gehört. Es ruht auf einem Felsblock und beherbergt eine Seitenlinie des Brucknerstammes, nämlich den Wallsee-Ufer-Stöckl-Zweig, den ich bis ins Jahr 1515 verfolgen konnte. Zu dieser Linie zählten vornehmlich Fischer, Schiffleute und Steinbrecher, welsch letztere die berühmten Wallseer Mühlsteine erzeugten, die auf dem Schiffwege bis in den Orient gebracht wurden. Schon im Jahre 1399 bekamen die Wallseer Mühlsteinbrecher eine obrigkeitliche Junstordnung (aufbewahrt im Wallseer Schloßarchiv), mit der sie sehr zufrieden waren. Setzt trägt das Häuserl am Stein die Nummer Ufer 24 und gehört dem Friedrich Baumgartner, der sehr verwundert tat, als ich ihn aufklärte, daß hier einmal eine Seitenlinie Bruckners wohnte. Hätte ich das Häuschen früher entdeckt, es wäre kaum — wie es leider geschehen ist — 1923 mit Eternitschiefer gedeckt worden.

## Das Stammhaus in Pnyra bei Ded mit der Riesenbuche.

In sonniger Höhe, hingelehnt am Waldesrand, liegt (etwa 2,5 Kilometer nördlich von Ded bei Amstetten) das Gehöft Pnyra Nr. 33, früher Nr. 9, auch Blindberg Nr. 9, bezeichnet. Die jetzigen Besitzer, Franz und Maria Hagler, konnten amtlich nachweisen, daß seit dem Jahre 1733 (also seit nunmehr 200 Jahren)

das Hauswesen im Besitze ihrer Urvorfahren, namens Johann und Barbara Hagler gestanden ist und selber ununterbrochen vom Vater auf den Sohn vererbt wurde. Der n.-ö. Bauernbund hat auf Anregung des Familien- und Heimatforschers Hans Englbrechtsmüller (Langenlebam a. d. D.) in der ausgezeichneten Absicht, im n.-ö. Bauernstande den Sinn für Familienüberlieferung anzuregen, den Gedanken der Bodenständigkeit zu fördern, die Liebe zur angestammten heimatlichen Scholle zu nähren, ein „Goldenes Ehrenbuch“ angelegt, in dem durch Entragung all jenen Bauernfamilien ein bleibendes Denkmal gesetzt wird, die amtlich nachweisen können, daß sie in männlicher Linie mindestens 100 Jahre am selben Hof oder 200 Jahre in derselben Gegend sesshaft sind. Solcherart fand auch Franz Hagler Aufnahme in das Goldene Ehrenbuch, bei welcher Gelegenheit ihm auch — wie üblich — ein sehr geschmackvolles Diplom überreicht wurde. Ich habe dieses Gehöft in der bestimmten Annahme, daß es das alte Brucknerhaus von Pnyra ist, schon am 9. September 1931 besucht. Seine ursprünglichen Teile sind leicht zu erkennen. Sie tragen hoffentlich Strohddeckung und versehen dadurch unser Sinnem leicht in längst verrauschte Zeiten. Bei meinem damaligen Besuche war schon so starke Dämmerung, daß ich das Haus nach alten Inschriften, Jahreszahlen, Geräten, Gebetbüchern usw. nicht mehr durchsuchen konnte und daher die Leute bat, sie mögen bei Gelegenheit es selbst tun und mir das Ergebnis mitteilen. Sie gaben mir keine Hoffnung auf Erfolg, erzählten mir, daß ihre männliche Linie seit 200 Jahren am Hofe sitzt und blieben trotz meines Zweifels bei der festen Meinung, daß der Hof damals, vor 200 Jahren, erbaut worden ist. Dann führten sie mich mit Stolz zu einer Sehenswürdigkeit, einer knapp bei ihrem Gehöft am Waldesrand wachsenden Riesenbuche, die sofort auch mein Gefallen erregte. Wie, wenn jenes Haus wirklich ein Brucknerhof gewesen wäre, wenn dieser Riesenbaum aus jener Vorzeit stammen sollte, in der Anton Bruckners Vorfäter hier gewirtschaftet haben? Mein Herz klopfte vor freudigen Aus-

sichten, die sich da ergeben würden, aber ich äußerte noch nichts über das, was mir schon als Tatsache schien.

Die weiter betriebenen Forschungen bestätigten meine damaligen Annahmen vollends. Der Bauernhof in Pnyra besteht an die 400 Jahre. Die letzten 200 Jahre gehört er den Hagler, aber die ersten zwei Jahrhunderte wurde er von den Bruckner, Anton Bruckners Vorfahren, die niederösterreichische Bauern waren, bewirtschaftet. Dieser Linie entsproß auch der am 12. August 1656 in der Pfarrkirche Sindelburg getaufte „Martin Bruckner vom Pnyra“, der den Hof vom Vater Georg (geb. 7. Feber 1608) übernahm.

Martin war zweimal verheiratet. Aus der zweiten am 27. Feber 1702 geschlossenen Ehe stammten mehrere Kinder, darunter Barbara und Josef (der Ältere), Anton Bruckners Urgroßvater, von dessen wahrer Herkunft vor mir niemand etwas wußte. Er wurde Bindergefell in Wallsee, später Gastwirt in Ded Nr. 8. Seine Schwester Barbara Bruckner (Brugner) heiratete, 26 Jahre alt, am 24. Feber 1732 den Urahn der Hagler-Familie, namens Johann Hagler, der solcherart der Schwager von Anton Bruckner Urgroßvater wurde. Ein Jahr später (am 11. 8. 1733) kaufte das junge Ehepaar die stark verschuldet gemessene Liegenschaft in Pnyra dem Vater und den Geschwistern Barbara um 106 fl. 18 kr. ab, wodurch das Haus und die „Zugehörung“ samt der damaligen Fehung und den „Farnissen“ vom Brucknerstamm auf den Haglerstamm übergegangen ist. Barbara Brugner beschenkte ihren Gatten mit drei Kindern (Paul, Matthias und Maria Hagler), starb aber bald, worauf Johann Hagler um 1741 zum zweitenmale (Susanna) heiratete. Aus dieser zweiten Ehe stammen alle folgenden Hofbesitzer, die sonach mit dem Brucknergeschlecht nicht blutsverwandt sind.

Mit meinen umfassenden Kenntnissen bereichert, betrete ich am 20. Juni 1933 wieder den alten Brucknerbesitz in Pnyra. Zunächst besuche ich die alte Buche, die neuerlich tiefen Eindruck auf mich macht. Mein Vor-

haben, diese, aus Anton Bruckners Vorzeit ragende Genossin den maßgebenden Stellen einer besonderen Würdigung zu empfehlen, wird mächtig verstärkt und ich werde den Gedanken nicht mehr los, daß sie, die 30 Meter hoch ist, einen Meter über dem Boden rund 3,5 Meter umfaßt und auf 200 Lebensjahre geschätzt werden kann, mittels Landesgesetzes zum Naturdenkmal erklärt und als Brucknerbuche benannt werden sollte.

Nun gehe ich ins Gehöft und werde bald von zwei Söhnen Haglers wiedererkannt. Gleich ist die ganze Familie um mich herum. Ich beginne: „Na, das freut mich, daß Sie mich noch kennen. Haben Sie schon Jahreszahlen, alte Sachen oder alte Schriften gefunden? ... Was? Nichts? O, wie schade!“ Aber Vater Hagler weiß doch von einer Urkunde, die Altes bezeugt. Er deutet auf das unter Glas auf der Wand hängende Ehrendiplom des N.-O. Bauernbundes und sagt mit freudigem Stolz: „200 Jahre sitzen die Haglers auf dem Hof“. „Ja, und zwar durchaus als fleißige, ehrfame Leute“, ergänze ich, „da können Sie schon wirklich sehr stolz sein“. Und zu den Jungen sage ich: „Und wenn einmal der Hof Euch gehört, dann bleibt ihm weiter in Ehren und Fleiß anhänglich, damit die Plage und Sorge, die Eure Eltern und Ahnel gehabt haben, für Euch und Eure Nachkommen nicht umsonst waren!“ Stumm nickt die Sippe. Und zum Vater sage ich: „Ja, Sie können aber auf noch etwas anderes stolz sein. Vor den Hagler hat die Wirtschaft den Urhneln vom Komponisten Anton Bruckner gehört und Ihr eigener Urhnel, Johann Hagler, hat vor 200 Jahren als erste Frau eine Barbara Prugner geheiratet, die eine Schwester von Anton Bruckners Urgroßvater war“. Aber Vater Hagler mehrte entschieden ab. „Dös kann nüt stimmen; der Hof hat allweil nur den Hagler gehört“. Ich, ebenso entschieden, schmunzelnd: „Nein, nein, es ist, wie ich gesagt habe. Das Haus ist nämlich schon 400 Jahre alt; seit 200 Jahren sind die Hagler darauf, aber die ersten 200 Jahre vorher haben die Bruckner“

ner als Bauern darauf gewirtschaftet, bis die Barbara Prugner den Johann Hagler geheiratet hat. Da gibt es gar nichts zu zweifeln. Nur hat das noch niemand gewußt. Aber ich habe es genau studiert“. Jetzt fängt Franz Hagler langsam zu glauben an, daß ich recht haben könnte. In seinem Innern widerstreiten die Gefühle, er muß sich erst zurecht finden. Er sieht ernst und nachdenklich vor sich hin. Vor kaum einer Minute hat er noch stolz behauptet: „Der Hof hat allweil nur den Hagler gehört“ und jetzt glaubt er schon selbst, daß früher doch andere darauf gewirtschaftet haben könnten. Das paßt ihm noch nicht recht. Aber freilich, es waren ja des großen Komponisten Anton Bruckners Urhnen, die hier hausten und die auch Bauern waren, wie er. Und der Urhne Johann Hagler war mit ihnen verschwägert! Das ist ja eigentlich auch ganz wunderbar! Und Franz Haglers Züge heitern sich auf, sein Auge glänzt wieder freudig. Nur ist es ein bißchen zu viel, was ihn überkommen ist, weshalb er noch etwas unsicher sagt: „Ja, ich kann's noch gar nüt recht glauben“. Und ich schlage ihn auf die Achsel: „Sie können es schon glauben und bald werden Sie darüber noch viel hören und sehen“. Dabei dachte ich daran, daß der Niederöstr. Bauernbund, im stolzen Bewußtsein, daß Anton Bruckners Stamm im niederöstr. Bauerntum wurzelt, am Bauernhause in Pyhra, das das älteste bisher gefundene Brucknerhaus ist, eine Gedenktafel anbringen lassen sollte. Nachdem Hagler noch mir und meinem damaligen Begleiter, Herrn Lehrer Franz Gäßler, Most und Brot gereicht und mich auf die große Buche aufmerksam gemacht hat, verabschiedete ich mich von den Leuten, die sichtlich froher Stimmung geworden sind. Vater Franz, der bei meiner Ankunft eben einen sehr wichtigen Gang nach Ded antreten wollte, bleibt jetzt lieber dabei. Er muß den Sonnenstrahl Bruckner, der so überraschend in seine Stube geflogen kam, im Kreise seiner Familie nun erst so recht wärmend ins Herz dringen lassen.

Fortsetzung folgt.

## Die Urheimat Anton Bruckners im Amstettner Bezirk.

Von Ministerialrat Ing. Ernst Schwanzara, Wien.  
Anton Bruckners Mannesstamm wurzelt in Niederösterreich.

(Schluß.)

### Der Brucknerhof an der Bruck.

Geht man von Pyhra über den Teufelsberg zum Lanzberg, so führt der Weg über eine im Tale gelegene Brücke. Das anschließende Gelände trägt seit altersher bis zum heutigen Tage nach der alten, seither oft erneuerten Brücke die Bezeichnung „An der Bruck“ oder „D' Bruck“. Dort liegt einer der ältesten Bauernhöfe der Umgebung, der Bruckhof, ebenfalls ein Brucknerhaus. Die Bauern, die dort wirtschafteten, führten den Beinamen „an der Bruckhen“ und noch heute werden die Inhaber als D' Bruckner (Bruckner) benannt, auch wenn ihr Familienname anders lautete. Einer der Urhnen Anton Bruckners, der um 1575 in Pyhra geborene Michael Bruckner, war als jüngster Sohn in besagten Bruckhof (Brucknerhof) gezogen, woselbst ihm ein am 7. Februar 1608 in Sindelburg getaufter ehelicher Sohn, der schon vorher genannte Georg (auch Jörg), geboren wurde. Dieser führte wie sein Vater den Beinamen „an der Bruckhen“. 1634 verkaufte Michael nach dem Ableben seines älteren Bruders Paul in Pyhra sein Anwesen an der Bruckhen an die Niglinger und kehrte samt seiner Familie nach Pyhra zurück. Es liegt die Vermutung nahe, daß schon vor dem vorübergehenden Aufenthalt Michaels im Gehöft „an der Bruckhen“ noch andere Bruckner-Urhnen dort gewohnt haben, ja daß die Pyhra-Linie vorerst „an der Bruckhen“ saß und dort ihren Namen hergeleitet hat. Jetzt haust im Brucknerhof die Familie Grubbauer, und den Söhnen, die ich erstmalig ebenfalls am 9. September 1931

besucht hatte, war ich beim Wiedersehen am 20. Juni 1933 noch in voller Erinnerung. Jahreszahlen, altes Gerät und Vergleichen waren ihnen in der Zwischenzeit nicht untergekommen. Mit der Geschichte dieses Bruckhofes werde ich mich noch eingehend beschäftigen.

### Des Urgroßvaters Gasthaus in Ded bei Amstetten.

Ein sehr wichtiges Brucknergebäude, das bereits in die neuere Geschichte des Hauses Bruckner hineinspielt, ist das jetzt dem Ehepaare Josef und Anna Schafelner gehörige Gasthaus in Ded Nr. 8 bei Amstetten. Wie schon vorher erwähnt, wurde der Urgroßvater Anton Bruckners, Josef der Ältere (der Bruder Barbaras), Binder in Wallsee und sodann Gastwirt in Ded Nr. 8. Es war dies nach seiner am 27. Juli 1745 in Sindelburg vollzogenen Trauung mit der reichen Steinmeßtochter Maria Theresia Berger. Ihm wurde in Ded am 23. November 1749 ein Sohn Josef (der Jüngere) geboren, der im Jahre 1776 als Lehrer nach Ansfelden in Oberösterreich übersiedelte. Dort kam am 11. Juni 1791 sein Sohn Anton der Ältere und am 4. September 1824 sein Enkel, Anton der Jüngere, unser großer Symphoniker, zur Welt.

Der Bruckner-Gasthof in Ded Nr. 8 blieb bis 1826 in Brucknerischem Besitz und ging dann auf Josef und Anna Kürner über. Aus alten Büchern und Plänen hatte ich schon im Herbst 1931 die genaue Lage des Gasthofes ermittelt, jedoch ich ihn bei meinem erstmaligen Besuch am 21. Juni 1933 leicht finden konnte. Als ich die Wirtsleute gefragt hatte, ob es das alte Brucknerhaus sei, sahen sie mich verwundert an und die Wirtin sagte kopfschüttelnd: „Nein, davon haben wir nie etwas gehört“. Aber bald bekam ich aus der Frau heraus, daß die Schränke vor vielen, vielen Jahren gewissen Kürner gehört haben soll, so daß meine bestimmte Annahme, im alten Bruckner-Gasthofe zu sein, endgültig bestätigt war und ich freudig ausrufen konnte: „Es ist also doch das alte Brucknerhaus!“ Die Wirtsleute wissen aber noch immer nicht,

woran sie sind und daher begünne ich zu erklären: „Das Wirtshaus hat vor beinahe 190 Jahren Anton Bruckners Urgroßvater gehört. Wissen Sie, wer Anton Bruckner war?“ Zögernd fragt der Wirt: „Ist das leicht der Organist in St. Florian?“ Und ich bestätige: „Ja, der ist es, der dann der große Komponist geworden ist. Also haben Sie doch schon etwas von ihm gehört?“ „Ja,“ antwortete Herr Schafelner schon ziemlich sicher, „im Radio, bei der Einweihung der neuen Orgel in St. Florian, hat es geheißt, daß dem Bruckner sein Urahn in Ded war. Aber daß es unser Haus ist, hat noch niemand gewußt.“ Auch der eben bei frischem Trunk sitzende Bürgermeister Franz Gruber gibt an, noch nichts vom Brucknerhause gehört zu haben. Die Wirtin zeigt sodann im anstoßenden Gastzimmer einen Tragbalken mit der Jahreszahl 1699 und am Dachboden drei von den Wirtsleuten bisher unbeachtet gelassene alte Truhen. Zwei von ihnen sind hübsch bemalt und eine davon trägt die Jahreszahl 1799. Auch die beiden anderen dürften aus derselben Zeit stammen. Wenn sie seit damals im Gasthose gestanden sind, so haben sie bereits den Geschäftsnachfolgern des Urgroßvaters Josef des Älteren, die, wie erwähnt, bis 1826 noch Bruckner waren, zur Aufbewahrung kostbarer Kleider und wertvoller Erinnerungen gedient.

Während einer bescheidenen Labung ließ ich mir über meine Entdeckungen eine kleine Urkunde ausstellen. Alle Beteiligten, auch mein damaliger Begleiter Franz Gäßler, waren in gehobener Stimmung, die sich noch steigerte, als ich beim Abschied die Wirtsleute versicherte: „Geben Sie acht, eines Tages wird an Ihrem Hause eine Gedenktafel angebracht sein, die angeben wird, daß Anton Bruckners Urgroßvater von 1745 bis 1775 hier Gastwirt war.“ Mit freudigem Erstaunen sehen mich die Wirtsleute an. Die Gedenktafel könnte aber die Genosse schafft der Gastwirte Amstetten leicht stiften; erforderlichenfalls könnten die Gemeinde Ded und Schafelner dazu beisteuern.

#### Förderer und Mitarbeiter.

Am nächsten Morgen begann ich die Rückreise. Voll innigstem Dank gedachte ich dabei des außerordentlichen Entgegenkommens, das mir hier jederzeit und von allen Seiten entgegengebracht wurde. Namentlich gilt dies hinsichtlich des jetzigen Schloßherrn von Wallsee, des Durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Theodor Salvator, der mir mit höchstem Vertrauen das musterhaft eingerichtete Schloßarchiv, das sonst kaum zugänglich ist, bereitwilligst und wiederholt zur Verfügung stellte. Zugang besondern Dank bin ich dem hochwürdigen Pfarrer von Sindelburg, Herrn Geistl. Rat Johr. in Manrhofen verpflichtet, der selbst unter den schwierigsten Verhältnissen mit außerordentlicher Hingebung und nicht ermüdendem Fleiße mich im Durchforschen der alten Kirchenbücher hervorragend und völlig selbstlos unterstützte. Vornehmlich hat auch der Pfarrer und Dechant von Ded, Päpstlicher Ehrenkammerer und Bischöflicher Konsistorialrat, Monsignore Franz Liez, all meine vielen Anliegen in uneigennützigster Weise und äußerst zuvorkommend erfüllt. Ebenso selbstlos und bereitwilligst erwiesen sich die anderen hochwürdigen Pfarrer der Umgebung, so z. B. von Urdagger (Stift und Markt), Aischbach, Mitterkirchen, Berg (Ob- u. N.-Dorf), Seitenstetten, Stephanshart, Strengberg, Wolfsbach, Zeillern. Volle Anerkennung gebührt auch dem schon erwähnten jungen Lehrer, Herrn Franz Gäßler in Wallsee, der mich im Juni 1933 beim Besuch der alten Brucknerstätten in liebenswürdigster Weise begleitete und dabei alle von mir gewünschten Lichtbildaufnahmen tadellos ausführte.

#### Festliche Stimmung.

Nach diesem dankbarsten Gedenken all meiner Förderer und Mitarbeiter überblicke ich vor der Abfahrt nochmals die Gegend nach allen Himmelsricht-

tungen. Ein Gemisch von inniger Freude und stiller Ergriffenheit erhebt meine Seele. Mir ist, als lächten die üppigen Fluren fröhlicher als je, als jubelten sie darüber, durch die neuen Entdeckungen aus einem Dornröschenschlaf geweckt worden und zu künftiger poeieoollerem Leben erheben zu sein, als fühlten sie sich wie durch einen gehobenen Schlag reich begütert. Wie und Wald scheinen leuchtender, farbenprächtiger wie sonst, als hätten sie ein kostbares Festkleid angelegt, um derart einer höheren Weihe, die sie empfangen haben, würdiger zu sein. Und mächtiger und stolzer als vordem ragt die große Buche ihr Gezweig zur Himmelshöhe. Symphonisch rauscht es durchs Gefilde wie Lobesfang und Orgelklang einer Bruckner-Hymne.

Auch die biederen Bewohner scheinen gewandelt, innerlich vertieft, sonnigerer Stimmung. Es dünkt ihnen alles bedeutungsvoller, heiliger. Nun bestaunen sie so vieles, von dem sie keine Ahnung hatten. Auf einmal steht ihnen die Scholle, die schon viele Jahrhunderte vorher Bruckners Stammvater aufopfernd bebaut, und die sie nun selbst bearbeiten, viel näher; nun blicken sie zu dem durch zahlreiche Generationen vererbten Kruzifix, vor dem die Urvorsahren Bruckners in Glück und in Not ihre täglichen Gebete stammelten, noch andächtiger empor; jetzt betrachten sie liebevoll die alten, wertlos gewählten Truhen, in denen Bruckners Urahnen die Sonntagskleider, den Brautstaat, liebgewonnene Andenken verwahrt gehalten hatten; von nun an bewundern sie erst recht die uralte Buche, die ein noch lebender Zeitgenosse von damals ist, als die Bruckner hier werkten; jetzt sehen sie sie sich auch gerne zusammen in die Stube, von der sie nun frohbewegt wissen, daß darinnen auch die Bruckner friedlichen Familienkreise gehalten haben. Es gibt jetzt soviel, um mit gesteigertem Interesse betrachtet zu werden, um daran die tiefsten Gedanken zu knüpfen. Und alle, alle, nicht nur die unmittelbaren, Besigsnachfolger, auch die anderen sind gebannt vom erhebenden Gedanken, daß aus einem

Ihresgleichen, aus einem schlichten Bauern, ein ganz Großer, ein göttlich Begnadeter, ein Unsterblicher hervorgegangen ist: Anton Bruckner, dem zeltlebens bäuerliches Wesen Eigenart war. Sie dünken dadurch sich selbst über dem Gemöhnlichen stehend, glauben, mit einem Anteil zu haben an dem großen Triumph, der Anton Bruckner heißt. Sie fühlen sich der engen Heimat gegenüber nun auch höher verpflichtet als bisher. Und wenn einer von ihnen einmal gefragt werden wird: „Woher stammst du?“, dann wird er frohlockend hinausrufen: „Aus der Gegend zwischen Wallsee und Ded, dort, wo Anton Bruckners Ururahne gerade so ein Bauer war, wie ich es bin, und wo noch die große Brucknerbuche steht!“

#### Eine Bruckner-Feier.

Diesem stolzen Bewußtsein Rechnung tragend, sollte, wie ich schon erwähnte, die n.-ö. Landesregierung das Gesetz zum Schutze der großen Buche erlassen und die Riesin mit einer Gedenktafel schmücken, sollte ferner je eine weitere Gedenktafel der Nied.-Oest. Bauernbund für den Bauernhof in Pyrha und die Genossenschaft der Gastwirte Amstetten für das Gasthaus in Ded stiften. Alle drei Tafeln könnten an ein und demselben Tage, etwa am Sonntag, den 17. September 1933, also nahe dem Geburtstag Anton Bruckners, (4. September) enthüllt werden, wobei Monsignore Franz Liez und Geistl. Rat Johann Manrhofen einzuladen wären, die Einweihungen zu vollziehen. Die Internationale Bruckner-Gesellschaft sollte die Enthüllungsfeierlichkeiten zu einem einheitlichen, von ihr veranstalteten Feste zusammenfassen und den Gedenktag durch Wiedergabe von Chören und Bläsermusik Anton Bruckners an Ort und Stelle noch eindrucksvoller gestalten. Soweit ich in diesen Belangen mit maßgebenden Stellen bisher Fühlung nehmen konnte, scheint für diese Anregungen reichliches Interesse, ja Begeisterung zu herrschen.